Karl Dopf, Fallholz/Desselbrunn

Aufstieg und Niedergang der deutschen Hochseefischerei

Für die Ernährung der Völker ist der Segen des Meeres von genau so großer Bedeutung wie die Nahrungserträge des Landes. Was uns das Land als Urprodukte der Erde in Form von Getreide, Früchten und Gemüse gibt, das spendet uns das Meer von seinem Reichtum an Fischen und anderen genießbaren Wassertieren. Hinzu kommt der große Vorteil, daß der Segen des Meeres ohne jede menschliche Mühe und Plage heranwächst und nur geerntet zu werden braucht, während die Früchte der Erde mit einem unerhörten Fleiß und Kostenaufwand herangezogen werden müssen.

Was den Fischfang anbelangt, haben es die an den Küsten der Meere wohnenden Völker bis heute beibehalten, den kostenlosen Segen der Gewässer für die Sicherung ihrer Ernährung zu nützen. Wir wissen, daß bei Engländern, Holländern, Norwegern oder Japanern und bei vielen anderen Völkern die Fischnahrung noch heute eine ausschlaggebende Rolle in der Gesamternährung spielt. Wir können nach Spanien gehen oder nach anderen Mittelmeerländern, nach Süd- und Nordamerika, nach China, überall werden wir finden, daß die Küstenbewohner ihre Hauptnahrung aus dem Meere gewinnen und überdies noch das Binnenland weitgehend mit Fischen versorgen. Überhaupt, seit es gelungen ist, den Seefisch in allen nur denkbaren Arten zu konservieren, dürfte es nur wenige Gegenden dieser Erde geben, wo keine Seefische gegessen werden. Wenn wir einen Bückling, einen Salzhering oder eine Dose Sardinen verzehren, nehmen wir schon an der großen Tafel teil, die uns der Segen des Meeres deckt.

Auch Deutschland gehört als Nord- und Ostseeküstenland zu den Ländern, in denen der Hochseefischerei und der Fischindustrie eine besondere Bedeutung in der Gesamternährung zukommt. Wie sehr es auf die Fischnahrung angewiesen ist, das hat sich in den beiden Weltkriegen gezeigt, als dem deutschen Volke durch Seekrieg und Blockade der Fischfang unmöglich gemacht wurde. Noch in den ersten Jahren des zweiten Weltkrieges gab es in Hamburg, Wesermünde, Cuxhaven und den kleineren Küstenorten noch jede Woche drei Fischmahlzeiten. Die Ernährung der Küstenbewohner war trotz aller sonstigen Nahrungsschwierigkeiten, die der Krieg schon heraufbeschworen hatte, für drei Tage in der Woche durch den Fisch gesichert. Als die Minenfelder immer näher heranrückten und der Fischfang selbst im engsten Bereich der Küste nicht mehr möglich war, da fielen die Fischmahlzeiten aus und der Hunger stand vor der Tür. Hamburg und das ganze Gebiet der schleswig-holsteinischen Küste gehörten durch den Ausfall der Fischnahrung neben den rheinisch-westfälischen Städten den ganzen Krieg über zu den größten Hungergebieten Deutschlands.

Daß in Hamburg, Cuxhaven, Kiel, Wilhelmshaven und sonstwo Betriebe, Küstenbefestigungen, militärische Einrichtungen usw. auf Anordnung der Militärregierung der Besatzungsmächte nach dem Kriege gesprengt werden mußten, wurde allgemein schwer empfunden; als aber dann noch die Sprengung der Fahrzeuge der Fischerflotte, die im Krieg „bestückt" worden war, angeordnet und durchgeführt wurde, war die Bevölkerung von ganz Hamburg in Verzweiflung. Jeder hatte geglaubt, daß nun der erbärmliche Hunger bald ein Ende nehmen, die Fischerflotte in Bewegung kommen und wieder eßbare Dinge heimbringen werde. Es war in dieser Lage für das Volk wenig tröstlich, wenn man hie und da einen Dampfer Heringe von Norwegen einführte und die Hamburger alle zehn Wochen pro Normalverbraucher ein halbes Pfund Heringe bekamen. Es war ebensowenig tröstlich, als man einige Wochen nach der Zerstörung der deutschen Fischerflotte bekannt gab, Deutschland werde die Erlaubnis erhalten, wieder 120 neue Fischerfahrzeuge zu bauen. Dazu aber gehörte Holz, Stahl, Maschinen, Motore! Woher hätte das zerbombte und ausgeplünderte Deutschland dieses Material nehmen sollen? Um mindestens vier Jahre haben deshalb die Notstandsgebiete der deutschen Nordküste den entsetzlichen Hunger länger ertragen müssen, weil dem deutschen Volke durch die Zerstörung der Fischerflotte die Möglichkeit des Fischfanges genommen war.

Mit diesen wenigen Sätzen ist ohne viel Beiwerk der Niedergang der deutschen Hochseefischerei gekennzeichnet, wie sie durch den verantwortungslos begonnenen Krieg herbeigeführt wurde. (Schluß folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Dopf Karl

Artikel/Article: Aufstieg und Niedergang der deutschen Hochseefischerei 136